

Schwanheimer Zeitung

(Schwanheimer Anzeiger)



Die Schwanheimer Zeitung erscheint wöchentlich dreimal und zwar Dienstags, Donnerstags und Samstags. Abonnement 45 Pfg. monatlich frei ins Haus, oder 40 Pfg. in der Expedition abgeholt; durch die Post vierteljährlich M. 1.40 ohne Bestellgeld.

Redaktion und Expedition:

Baroneßstraße 3. Telefon: Amt Hanja, Nr. 1720.

Anzeigen: Die fünfgespaltene Beitzelle oder deren Raum 12 Pfg. Bei größeren Aufträgen und öfteren Wiederholungen wird entsprechender Rabatt gewährt. — Inseraten-Annahme auch durch alle größeren Annoncen-Bureaus.

Redaktion und Expedition:

Baroneßstraße 3. Telefon: Amt Hanja, Nr. 1720.

Amtliches Verkündigungsorgan für die Gemeinde Schwanheim

Wöchentliche Gratis-Beilage: „Illustriertes Sonntagsblatt“.

Amtlicher Teil.

Viehählung.

Auf die morgen stattfindende Zählung des Rindes, der Schweine und Schafe wird nochmals hingewiesen.

Anmeldungen haben auf Zimmer 5 des Rathauses mittags von 9—12 zu erfolgen, bei Vermeidung von Strafen. (Gefängnis bis zu 6 Monaten oder Geldstrafe zu 10 000 Mark.)

Schwanheim a. M., den 31. August 1916.

Der Bürgermeister:
Diefenhardt.

Bekanntmachung.

Vom 1. September d. Js. ab wird die Zeit für das Führen des Viehes zur Bullenstation wie folgt festgelegt:

Vormittags von 7—8 Uhr,
Nachmittags von 6—7 Uhr.

Schwanheim a. M., den 29. August 1916.

Der Bürgermeister:
Diefenhardt.

Bekanntmachung.

Die Grummetgras- und die Strohversteigerung sind anmündlich.

Schwanheim a. M., den 31. August 1916.

Der Bürgermeister:
Diefenhardt.

Petr. Lebensmittellkarten.

Es ist die Wahrnehmung gemacht worden, daß Hausungen ihre abwesenden Familienangehörigen auf die Lebensmittellkarten nicht abgemeldet und somit Fleisch und sonstige Lebensmittel für dieselben weiterbezogen. Dieses Verfahren ist unstatthaft und strafbar. Zukünftig müssen in solchen Fällen weitere Schritte gegen die Familien unternommen werden.

Schwanheim a. M., den 31. August 1916.

Der Bürgermeister:
Diefenhardt.

Seifenkarten.

Die Seifenkarten gelangen morgen im Rathaus zur Besondere und zwar an die Inhaber der Lebensmittellkarten

Nr. 1—300 um 2 Uhr, 301—600 um 3 Uhr, 601 bis 900 um 4 Uhr, 901—1311 um 5 Uhr.

Die Butterkarten sind als Ausweis vorzulegen.

Auf Grund der Bekanntmachung des Herrn Reichskanzlers vom 21. Juni d. Js. mit Wirkung vom 1. August d. Js. ab, darf die an eine Person in einem Monat abzugebende Menge 50 Gramm Feinseife, Toilettenseife, Kernseife und Rasierseife sowie 250 Gramm Seifenpulver nicht übersteigen. Der Vorausbezug der Mengen für 2 Monate ist gestattet. Die Abgabe von Schmierseife ist verboten.

Schwanheim a. M., den 31. August 1916.

Der Bürgermeister:
Diefenhardt.

Bekanntmachung

Freitag, den 1. September d. Js. vormittags 11½ Uhr wird der Pferd versteigert.

Schwanheim a. M., den 31. August 1916.

Der Bürgermeister:
Diefenhardt.

Verordnung

über Höchstpreise für Hafer.

Vom 24. Juli 1916.

Auf Grund der Bekanntmachung über die Kriegsmassnahmen zur Sicherung der Volksernährung vom 22. Mai 1916 (Reichs-Gesetzbl. S. 401) wird folgende Verordnung erlassen:

§ 1. Der Preis für die Tonne inländischen Hafers darf beim Verkaufe durch den Erzeuger 300 Mk. nicht übersteigen.

Dieser Preis gilt bis zum 30. September 1916 einschließlich. Für die spätere Zeit werden niedrigere Preise festgesetzt werden, die auch auf vorher abgeschlossene Verträge Anwendung finden sollen, soweit sie bis zum 30. September 1916 einschließlich noch nicht erfüllt sind.

§ 2. Die Höchstpreise gelten für Lieferung ohne Sack. Für leihweise Ueberlassung der Säcke darf eine Sackleihgebühr bis zu 10 Pfg. für den Doppelzentner berechnet werden. Werden die Säcke nicht binnen drei Wochen nach der Lieferung zurückgegeben, so darf die Leihgebühr dann um 25 Pfg. für die Woche bis zum Höchstbetrage von 2.50 Mk. erhöht werden. Angefangene Wochen sind voll zu berechnen. Werden die Säcke mitverkauft, so darf der Preis für den Sack nicht mehr als

1 Mk., und für den Sack, der 75 Kilogramm oder mehr hält, nicht mehr als 1.60 Mk. betragen. Werden Leihsäcke nicht zurückgegeben, so gilt der Höchstbetrag der Leihgebühren als verfallen. Außerdem ist für den Verlust der Säcke eine Entschädigung zu zahlen, die den Sackhöchstpreis nicht übersteigen darf. Bei Rückkauf der Säcke darf der Unterschied zwischen dem Verkaufs- und dem Rückkaufspreise den Satz der Sackleihgebühr nicht übersteigen.

Die Höchstpreise gelten für Barzahlung bei Empfang; wird der Kaufpreis gestundet, so dürfen bis zu zwei vom Hundert Jahreszinsen über Reichsbankdiskont hinzugeschlagen werden.

Die Höchstpreise schließen die Beförderungskosten ein, die der Verkäufer vertraglich übernommen hat. Der Verkäufer hat auf jeden Fall die Kosten der Beförderung bis zur Verladestelle des Ortes, von dem die Ware mit der Bahn oder zu Wasser versandt wird, sowie die Kosten des Einladens dafelbst zu tragen.

§ 3. Für die beim Weiterverkaufe des Hafers zulässigen Zuschläge gilt der § 20 der Verordnung über Hafer aus der Ernte 1916 vom 6. Juli 1916 (Reichs-Gesetzbl. S. 666).

§ 4. Die Vorschriften dieser Bekanntmachung gelten nicht bei Verkäufen:

- a) von Saathafers, wenn die vom Reichskanzler auf Grund des § 6a der Verordnung über Hafer vom 6. Juli 1916 (Reichs-Gesetzbl. S. 666) zu erlassenden näheren Bestimmungen innegehalten werden. Als Saathafers im Sinne dieser Vorschrift gilt Saathafers, der in anerkannten Saatgutwirtschaften oder in solchen Betrieben gezogen ist, die sich nachweislich in den Jahren 1913 und 1914 mit dem Verkaufe selbstgezogetenen Saathafers befaßt haben;
- b) von Hafer, der durch die Kommunalverbände nach § 16 der Verordnung über Hafer aus der Ernte 1916 vom 6. Juli 1916 (Reichs-Gesetzbl. S. 666) abgegeben wird, sowie bei Weiterverkäufen dieses Hafers;
- c) von Hafer, der auf Grund eines von der Reichsfuttermittelstelle nach § 6 Abs. 2f der Verordnung über Hafer aus der Ernte 1916 vom 6. Juli 1916 (Reichs-Gesetzbl. S. 666) ausgestellten Erlaubnisscheines freihändig erworben wird.

§ 5. Mit Gefängnis bis zu einem Jahre und mit Geldstrafe bis zu zehntausend Mark oder mit einer dieser Strafen wird bestraft:

Ein fast unmerkliches Zucken huschte über das Gesicht der Tänzerin, während Graf Brizdorf sich galant vorbeugte und sagte: „Rein gnädiges Fräulein, ich höre Ihre Kunst schon oft als eine unvergleichliche preisen, doch hatte ich bisher noch nicht die hohe Ehre, Sie persönlich kennen zu lernen.“

„Graf Gordis, ach Verzeihung, dürfte ich Sie, bitte, einen Moment der Gesellschaft der schönen Dina entziehen?“ flüsterte irgend eine Stimme Leutnant Gordis ins Ohr. Er wandte sich um, und ein Kollege und Freund, der dicke, ältere Leutnant Berger stand hinter ihm und bat ihn, in einer wichtigen Angelegenheit ihn anzuhören.

Phil, sich bei Diane Startell und Franz von Brizdorf entschuldigend, folgte dem Offizier in den neben dem großen Festsaal liegenden Rauchsalon, wo sie ungestört miteinander sprechen konnten.

Franz von Brizdorf schaute lächelnd in Diane Startells Gesicht und sprach: „Nun werde ich stolz sein, einige Minuten in Ihrer Gesellschaft sein zu dürfen, gnädiges Fräulein!“

Diane Startell neigte gracios den Kopf und lächelte ihm zu, während hinter den schwellenden roten Lippen zwei Reihen prachtvoller Zähne verführerisch hervorblitzten. Ja, sie war schön, diese Tänzerin, sie war unstetig ein vollendet schönes Weib. Das oval geschnittene Gesicht mit dem blendenden rosigen Teint, war von einer Fülle lockigen, blauschwarzen Haares umrahmt. Die dunklen Sammetaugen waren von langen, seidigen Wimpern beschattet und über diesen Augen lagen die feingeschwungenen Brauen. Zug um Zug war das Gesicht des Weibes ein wunderbares, klassisches Bild zu nennen. Und diese königliche Gestalt, diese zarten, rosigen Hände und die feingeförmten Füße! Brizdorf konnte sich nicht sattsehen an all der Schönheit der vor ihm stehenden Tänzerin. Wie geistesabwesend erwiderte er ihre Fragen, mechanisch hielt er den Gesprächsstoff aufrecht. Seine Sinne, sein klarer, denkender Verstand waren abgelenkt von allem anderen, sahen nichts anderes als die bestechende Schönheit Diane Startells.

Diese merkte dies auch und mußte murren. Ein begaunzendes Lächeln umspielte jetzt ihre Lippen, als sie sich dicht zu Brizdorf neigte und leise sagte: „Sie sind zerstreut, Graf?“

In eiserner Zeit.

Kriegsroman von Charlotte Wilbert.

(Nachdruck nicht gestattet.)

1. Kapitel.

Begablich lehnte Philipp von Gordis in seinem Klubfessel, die Beine weit von sich gestreckt, die Arme über der Brust gekreuzt, die Zigarette lässig zwischen den Lippen. So bot das Bild eines Menschen, der sich von einer Strapaze eigentlich ausruht. Philipp von Gordis war Leutnant im Regiment Garde du corps und entstammte dem alten, ansehnlichen Adelsgeschlechte der Grafen Gordis-Breitstein. Er war reich, sehr reich und auch ein Mann von interessantem Aussehen. Das edle, scharfgeschnittene Gesicht mit den blauen, blauen Augen, das energische Kinn, das flotte Schnurrbartchen auf der Oberlippe verriet sofort den Offizier und Aristokraten. Eben war er vom Exerzierplatz heimgekehrt und wollte, froh vom militärischen Dienste für heute entbunden zu sein, in aller Gemütsruhe seine Zigarette rauchen und die Erlebnisse des Tages überdenken, als plötzlich der schrille Ton der Hausglocke durch den Korridor tönte.

Der Bursche öffnete und unangemeldet trat ein eleganter, junger Zivilist in das Zimmer des Leutnants.

„R. Log, Phil,“ rief er lachend, dem Freunde die Hand reichend, „na, nun noch nicht umgezogen?“

„Waaaaa,“ gähnte dieser, ohne sich aus seiner bequemen Lage zu erheben, umgezogen? Für was denn, was ist denn was wieder los?“

„Na, Du bist großartig, Phil! Weißt Du denn nicht, daß Du heute der Einladung der alten Excellenz Heimbach zur Seizee folgen mußt? Wir wollten ja zusammen hingehen!“

„Du lieber Himmel, das hab' ich ganz vergessen,“ rief Phil höchst bestürzt, „da soll doch gleich der Beigel na wart', in einer halben Stunde bin ich bereit!“

Er knirschte dem Diener, ihm zu helfen, und eine Stunde später krieg Phil und sein Freund, der Gesandtschaftsattachee Graf Franz von Brizdorf, die breite Freitreppe zur Villa der Excellenz Heimbach empor.

Eine glänzende Gesellschaft hatte sich dort eingefunden.

Exzellenz Heimbach liebte es, stets einen außerlesenen Kreis um sich zu sammeln. Nicht nur militärische Autoritäten, Aristokraten und andere Roblesse, sondern auch Künstler und Künstlerinnen, allerdings nur hervorragende und berühmte Persönlichkeiten, fanden bei ihm offenes Haus!

Phil und Graf Brizdorf schlenderten zusammen durch die Reihen der Gäste, hier und dort ein paar Begrüßungssphrasen wechselnd; plötzlich blieb Franz von Brizdorf stehen, seine Augen hingen wie gebannt an einer Dame, die mit mehreren Herren, meist Offizieren, im Gespräch war.

„Du, Phil, wer ist diese Dame?“ Er stieß dem Freunde hastig an den Arm, als er ihn im Flüsterton fragte.

„Na,“ murmelte Phil, „was ist los, Du teilst wohl Pässe aus, was?“

„Kennst Du sie?“ drang Brizdorf aufgeregt in ihn.

Jetzt hatte auch Gordis die Dame erblickt. Ein Rötheln glitt über seine Wangen.

„Die kennst Du nicht, Franzel! Das ist ja die „Prima Ballerina“ vom königlichen Schauspielhaus. Nicht wahr, ein Wunder von einem Weib. Als Tänzerin soll sie erstklassige Künstlerin sein.“

„Du, kannst Du mich ihr nicht vorstellen? Um jeden Preis muß ich mit ihr bekannt werden!“

Phil lachte, als er erwiderte: „Na, Du scheinst ja schnell Feuer zu fangen. Armer Franzel! Berreim' Dich nur nicht an diesen lodrenden Flammen. Ich rate Dir gut! Ich denke doch, Du kennst sie, diese Theaterprinzessinnen — aber vorstellen kann ich Dich, den Gefallen will ich Dir tun,“ und beide schritten langsam auf die berühmte Dina zu, die sich jetzt gerade von den Herren verabschiedete und die Blick wie zuckend durch den Saal schweiften ließ. Als sie Gordis erblickte, winkte sie ihm leicht mit der Hand zu.

„Guten Tag, Graf! Da treffen wir uns ja auch 'mal, das ist ja riesig nett, habe Sie schon lange nicht mehr gesehen!“

Noch wollte sie weiter sprechen, als sie Brizdorf bemerkte und fragend auf Phil blickte.

Nun stellte Gordis vor: „Fräulein Diane Startell, unsere berühmte, beliebte Tänzerin — Graf Franz von Brizdorf, Gesandtschaftsattachee.“

1. wer die in dieser Verordnung festgesetzten Preise überschreitet;
2. wer einen anderen zum Abschluß eines Vertrages auffordert, durch den die Preise überschritten werden, oder sich zu einem solchen Vertrag erbidet.
§ 6. Diese Verordnung tritt mit dem Tage der Verkündung in Kraft.
Berlin, den 24. Juli 1916.
Der Stellvertreter des Reichskanzlers: Dr. Helfferich.

Wird veröffentlicht:

Schwanheim a. M., den 22. August 1916.
Der Bürgermeister:
Diefenhardt.

Bekanntmachung

zur Durchführung der Verordnung über Hafer.

Vom 19. August 1916. (R.-G.-Bl. S. 939).

Auf Grund der Vorschriften im § 6 Abs. 2 a, b der Bekanntmachung über Hafer aus der Ernte 1916 vom 6. Juli 1916 (R.-G.-Bl. S. 811) und des § 1 der Bekanntmachung über die Errichtung eines Kriegsernährungsamtes vom 22. Mai 1916 (R.-G.-Bl. S. 402) werden die Hafermengen, welche die Tierhalter in der Zeit vom 1. September bis 30. November 1916 aus ihren Vorräten verfüttern dürfen, wie folgt bestimmt:

- a) Halter von Einhufern 4 Zentner für jeden Einhufer,
- b) Halter von Zuchtbullen $2\frac{1}{2}$ Zentner an jeden Zuchtbullen, für den die Genehmigung der zuständigen Behörde zur Haferverfütterung erteilt wird,
- c) Unternehmer landwirtschaftlicher Betriebe, die Arbeitsochsen halten $2\frac{1}{2}$ Zentner an jeden Arbeitsochsen.

Wenn die Einhufer, Zuchtbullen und Arbeitsochsen nicht während des ganzen Zeitraums gehalten werden oder wenn für Zuchtbullen die Genehmigung nicht auf den ganzen Zeitraum erteilt wird, ermäßigen sich diese Mengen für jeden fehlenden Tag bei den Einhufern um je $\frac{1}{2}$ Pfund, bei den Zuchtbullen um je $2\frac{1}{2}$ Pfund und bei den Arbeitsochsen um je $2\frac{1}{2}$ Pfund.

Die Festsetzung der zur Verfütterung freigegebenen Hafermengen für die Zeit nach dem 30. November 1916 bleibt vorbehalten.

Berlin, den 19. August 1916.

Der Präsident des Kriegsernährungsamtes.
J. B. von Braun.

Wird veröffentlicht:

Schwanheim a. M., den 31. August 1916.
Der Bürgermeister:
Diefenhardt.

Die türkische Kriegserklärung an Rumänien.

Konstantinopel, 30. August. (W. B. Nichtamtlich.) Wie die Agence Milli meldet, hat der Ministerrat gestern die Kriegserklärung der Türkei an Rumänien beschlossen.

Hindenburg Generalstabschef.

Berlin, 29. August. (W. B. Amtlich.) Seine Majestät der Kaiser hat durch Allerhöchste Kabinettsorder vom heutigen Tage den Chef des Generalstabes des Feldheeres, General der Infanterie von Falkenhayn, zu seiner anderweitigen Verwendung von dieser Stellung enthoben.
Zum Chef des Generalstabes des Feldheeres hat Seine Majestät den Generalfeldmarschall v. Benedekendorff und von Hindenburg ernannt, zum ersten Generalquartiermeister den Generalleutnant Ludendorff unter Beförderung zum General der Infanterie.

In eiserner Zeit.

Kriegsroman von Charlotte Wilbert.

2

Er sah ihr fest in die strahlenden Augen. „Ja,“ sagte er dann, „ich war zerschlagen und raten Sie, warum?“
Sie gab keine Antwort, sah aber erwartungsvoll zu ihm auf.

„Weil,“ seine Stimme vibrierte leicht, „weil Ihre Schönheit mich bezaubert hat, Viane.“

Wie ein flüchtiger Witz traf es ihn aus ihren Augen.

Radend schlug sie ihm mit dem Federfächer auf den Arm und wollte gerade etwas erwidern, als mehrere Herren der Gesellschaft sie umringten und sie in Anspruch nahmen. Im Davonschreiten lächelte sie dem Grafen freundlich zu und rief: „Ach, kommen Sie doch auch übermorgen ins Theater, ich habe Benefiz! Ja?“

Er nickte ihr bejahend zu und sah dann, wie die gesamte Herrengesellschaft mit allen möglichen Galanterien sich das Interesse der schönen Tänzerin zu erwerben suchte.

Radend nahm Viane Startell all die Huldigungen der schwärmerischen Verehrer entgegen. Immer ein bezauberndes Lächeln auf den roten Lippen. Und doch schien es öfters, als schweiften ihre Gedanken ab, denn es glitt manchmal ein bitterer, harter Zug über ihr schönes Gesicht, so bitter und herb, daß der im starken Kontrast stand mit dem sonst so liegsamer strahlenden Lächeln.

„So! Sieh Dich, lieber Junge,“ sagte Leutnant Berger und schob Phil von Gorbis einen tiefen Klubsessel hin, worauf dieser Platz nahm und gespannt ins Gesicht seines Kollegen sah.

Berger nahm ihm gegenüber Platz, glüdete sich eine Cigarra an und sprach dann: „Also, Phil, die Sache wird immer enger, bis morgen oder spätestens übermorgen stehen wir auf dem Höhepunkt der Krise!“

Leutnant Gorbis zog flüster die Augenbrauen zusammen.

„Wie? So meinst Du wirklich, es käme zum Krieg?“

„Gewiß kommt es, das,“ meinte Berger gelassen. „Es muß sogar kommen. Eine österreichische Note wurde an Serbien gesandt, deren Beantwortung bis spätestens morgen Abend um 6 Uhr erfolgt sein muß.“

Berlin, 30. August. (W. B. Amtlich.) Die allerhöchsten Kabinettsordres, mit denen Seine Majestät der Kaiser den Wechsel in der Besetzung der Stelle des Chefs des Generalstabes des Feldheeres anordnete, haben folgenden Wortlaut:

An den General der Infanterie v. Falkenhayn, Chef des Generalstabes des Feldheeres.

Großes Hauptquartier, 29. 8. 16.

Mein lieber General von Falkenhayn!

Indem ich Ihrem Wunsche um Enthebung von Ihrer bisherigen Stelle nicht entgegen sein will, nehme ich Veranlassung, Ihnen aus vollem Herzen zu danken für die Hingabe und Pflichttreue, mit der Sie in nunmehr zwei Jahren Ihres schweren und verantwortungsvollen Amtes unter entsagungsvoller Einsetzung Ihrer Kräfte und Ihrer Person gewaltet haben. Was Sie insbesondere an tatkräftiger und vorausschauender Arbeit, in unermüdlichem Schaffensdrang für die Armee und das Vaterland geleistet haben, soll Ihnen nicht vergessen werden. Die volle Würdigung Ihrer jezt im Kriege an der Spitze des Generalstabes erworbenen Verdienste wird aber einer späteren Zeit vorbehalten sein müssen. Mir persönlich sind Sie ein treuer und selbstloser Berater gewesen; in Dankbarkeit hierfür begleiten Sie Meine besten Wünsche für die Zukunft, und verleihe ich Ihnen Kreuz und Stern der Großkomture des Königlich Hausordens von Hohenzollern mit Schwertern.

Sie beziehen Ihr bisheriges Gehalt aus dem Etatskapitel für Offiziere in besonderen Stellungen, bis ich über Ihre anderweitige Verwendung eine Entscheidung getroffen habe.“

gez. Wilhelm R.

An den Generalfeldmarschall von Benedekendorff und von Hindenburg.

Ich ernenne Sie zum Chef des Generalstabes des Feldheeres und bin überzeugt, daß ich diese Stellung in keine besseren Hände legen kann. Ich erwarte mit Vertrauen, daß Sie Meiner Armee und dem Vaterlande die erdenklich besten Dienste in dieser Stellung leisten werden. Erneut benutze ich diesen Anlaß, um dem siegreichen Beschützer unserer Ostfront warmen Dank zu sagen für alles das, was er während zweier Kriegsjahre für das Vaterland geleistet hat.

Großes Hauptquartier, den 29. August 1916.

gez. Wilhelm R.

An den Generalleutnant Ludendorff.

Ich ernenne Sie unter Beförderung zum General der Infanterie zum ersten Generalquartiermeister mit den Gehaltsrissen eines Kommandierenden Generals und spreche Ihnen bei dieser Gelegenheit warmen Dank für die vortrefflichen Dienste aus, die Sie während zweier Kriegsjahre Mir und der Armee geleistet haben.“

Großes Hauptquartier, den 29. August 1916.

gez. Wilhelm R.

Deutscher Tagesbericht.

Großes Hauptquartier, 30. August. (W. B. Amtlich.)

Westlicher Kriegsschauplatz:

Im Somme-Gebiet kamen unter beiderseits andauerndem bedeutendem artilleristischen Einsatz feindliche Unternehmungen am Tage in unserem wirkungsvollen Sperrfeuer nicht zur Entwicklung. Abends und nachts erfolgten starke Angriffe aus der Linie Voillers-Boziers und zwischen Guillemont und Maurepas, während anschließend bis zur Somme und über diese hinaus bis in die Gegend von Chilly der stürmische Gegner auch nachts in seinen Gräben niedergehalten wurde. Unsere Stellungen sind restlos behauptet. Nördlich von Voillers-Boziers haben unsere tapferen Truppen in schwerem

Nahkampf die an einzelnen Punkten eingedrungen englischen Abteilungen wieder geworfen.

Rechts der Maas sind erneute, durch heftiges vorbereitete französische Angriffe bei Fleury und unsere Stellungen zwischen dem Dorfe und dem Chapuis-Walde abermals zurückgeworfen; südlich von Fleury wurde der Feind durch Gegenstoß zurückgeschlagen.

Nördlich des Ancre-Baches und westlich von Maas wurde je ein feindliches Flugzeug im Luftkampf außer Gefecht gesetzt, zwei Flugzeuge sind durch mehrfacher nördlich der Somme heruntergeholt, ein weiteres mußte bei Soncourt innerhalb unserer Linien landen.

Ostlicher Kriegsschauplatz:

Nördlich der Karpathen keine Ereignisse von besonderer Bedeutung.

Deutsche Truppen haben den Berg Kukul (nordwestlich von Zabie) gestürmt.

Balkankriegsschauplatz:

Die Lage ist im allgemeinen unverändert.

Oberste Heeresleitung.

Tagesbericht der Verbündeten.

Wien, 30. August. (W. B. Nichtamtlich.) Amtlich wird verlautbart:

Ostlicher Kriegsschauplatz:

Auf den Höhen nordöstlich von Orsova schlugen unsere Truppen wiederholte rumänische Angriffe ab. So wurden die an die Grenze vorgeschobenen Kraftgruppen schrittweise und planmäßig, wie es für den Kriegsschauplatz seit langem vorgesehen war, zurückgenommen. Der Feind wird sich rühmen, Petroseny, Brassov und Rezdivasch besetzt zu haben. Die nördlichsten rumänischen Kolonnen stehen im Sieragno-Gebirge im Kampf.

In den galizischen Waldkarpathen haben deutsche Truppen den Russen die in den letzten Wochen heiß umstrittene Höhe Kukul wieder entzogen.

Im übrigen außer Vorfeldkämpfen an der russischen Front keine besonderen Ereignisse.

Stalienischer Kriegsschauplatz:

Nichts von Belang.

Südöstlicher Kriegsschauplatz:

Unsere Donauflotille zerstörte bei Turnu Magar an der unteren Donau rumänische Schleppschiffe, Hafens Magazine und militärische Anlagen. Sie erbeuteten in Zimnica zwei volle Schlepper, ein Segelschiff und zwei Motorboote.

An der unteren Bojusa erhöhte Patrouillentätigkeit. Der Stellvertreter des Chefs des Generalstabes v. Höfer, Feldmarschalleutnant.

Der bulgarische Bericht.

Sofia, 30. August. (W. B. Nichtamtlich.) Der bulgarische Bericht vom 28. August: Die Truppen des rechten Flügels befestigten sich, nachdem sie die in der Letzter Ebene (Florina) befindlichen Serben zurückgeschlagen haben, in den neuen Stellungen nördlich und westlich des Ostrovo-Sees. Wiederholte serbische Angriffe auf der Mogleagegend wurden unter beträchtlichen Verlusten zurückgeschlagen, die die Serben zum Verzicht auf die Wiederholung ihrer Unternehmungen zwangen. Unsere Truppen rückten auf den eroberten Höhen südlich Sbor vor. Im Wardarial auf beiden Seiten schwaches Artilleriefeuer und Patrouillengefächte. Die Truppen des linken Flügels befestigten sich, nachdem sie alle französisch-englischen Streitkräfte in der Gegend von Ser Drama und Kavalla hinter die Struma und den Tabinsee geworfen haben, in den neuen Stellungen östlich der Struma und an der ägäischen Küste vom Golf von Orso bis zur Westmündung.

„Also: entweder Krieg oder Annahme der Bedingungen, und für's letztere wird Rußland schon sein „Beto“ sprechen, wenn es seine eigenen Interessen wahren will.“ Ich muß Serbien bestehen. Frankreich kennt ja schon seit langem keine größere Sehnsucht, als wieder mit uns anzubündeln, dem Hunger, wie es scheint, nach deutscher Bräut. Mit denen werden wir ja bald fertig. Aber diese Russenbande. An Rußland hängt der ganze Kitt!“

„Na, aber Berger?“ rief Gorbis, „der Jar wird doch nicht einen solchen Räuberbande, einem Mordgehirn wie die Serben, Hilfe leisten, der Jar, der Better des Kaisers?“

„Hahaha, da denkst Du Väterchen schlecht. Der Jar ist ein Mensch ohne jede Laibkraft, der hängt von den Großfürsten ab. Diese Gesellschaft stinkt schon lange daraus hinaus, das Testament „Beters des Großen“ zu erfüllen: Deutschland unter seine Kräfte zu zwingen. Aber wir wollen denen kommen, die sollen an Anno 1914 denken. Uns Deutschen sind sie alle nicht gewachsen, alle nicht, kein Rusak, kein Russe und Serbe nicht und keine Rothose! Deutschland über alles!“

Der kleine, behäbige Leutnant hatte sich in eine heilige Begeisterung hineingelassen und suchte bei den letzten Worten aufgeregt dem Grafen Gorbis mit den Händen dicht vor der Nase herum. Der blies den Rauch seiner Cigarette von sich und schaute stinnend dem blauen Rauchwölken nach, bis sie sich in der Luft zerteilten.

„Na, wenn es wirklich so kommen sollte, so werden wir doch an England Hilfe finden!“ sprach nun Phil, die Asche von seiner Cigarette kramend.

Berger räusperte sich und meinte gedehnt: „England! Soll ich Dir meine Meinung sagen: Der Engländer ist ein Schurke — und wird sich, als solcher betragen!“

„Aber ich bitte Dich, Berger, König Georg und unser Kaiser sind doch blutsverwandte, sind doch eng befreundet. Denk bloß an ihr letztes Zusammentreffen bei der Hochzeit der Prinzessin. Ich glaube bestimmt, daß wir im Falle der Not auf Englands Hilfe bauen können!“

„Du bist unerfahren, Phil! Passe mal auf, was ich Dir jetzt sage. Später, wenn die Presse von den schmählichen Verrät der Engländer an uns Deutschen berichtet, dann denke an Deinen alten Kollegen Berger zurück! England ist der personifizierte Verrät! Deutschland überflügelt es in al-

lem, in Kultur, Handel und Wissenschaft. Und mit seiner „Weltflotte“ kann es die unsere wohl aufnehmen. Unsere blauen Jungen fressen die englischen Matrosen mit Brot und Haar. Und sieh, das wundert und nagt an England, daß es den deutschen Fortschritten ruhig zusehen muß, es ist ja so feige, uns offen eine Fehde zu erklären, nun wird es bei dieser Gelegenheit auch mit den Anderen den Stein auf uns werfen. Aber — so wahr ich Soldat bin, deutscher Soldat, ich sage es bei meiner Ehre: Dieser Stein wird abprallen, so dem Felsen der Einigkeit, der Kraft und des deutschen Mutes, er soll und wird abprallen und zurückschlagen auf unsere Feinde, und diese zermalmen und vernichten; eher wollen wir nicht ruhen bis die ganze Sippe, die ganze heimliche Bande zu unseren Füßen liegt! Es wird ungezählte Opfer fordern, dieses Wert, aber ich weiß, daß es nicht uns sonst geschieht. Phil, ich sage Dir — — —“

„Gott, Du bist ja rein Feuer und Flamme!“ unterbrach jetzt Leutnant Gorbis den erregten Redestrom Bergers, „meinst Du, Du wärest schon mitten im Gefecht und stürmtest drauf los. Das ist ja recht schön, aber hör mal, das will England will uns nicht recht in den Kopf hinein.“

„Sooo! Als ob sich der alte Berger schon einmal getäuscht! Dieser Greis, dieser verschlagene aller Diplomaten! Mein Du vielleicht!“

In demselben Augenblicke wurde Berger inmitten seiner Worte durch den Eintritt mehrerer Herren unterbrochen. Noch eine Weile plauderten sie über andere nebenhässliche Dinge. Dann verließen die beiden den Rauchsalon, um sich wieder in das glänzende, rauschende Gewühl der Festgesellschaft zu mischen.

2. Kapitel.

Das königliche Theater war bis auf den letzten Platz besetzt. In dem kolossalen Raum herrschte eine schwüle Atmosphäre. Die Luft war durchdrungen von den starken Pariser und Orientalischen Parfüms, das den eleganten Weltfrauen entströmte. Wie das wogte und tauchte. Lieben, lachende, strahlende Gesichter, nickende Pleureusen, tiefe Colliers, kostbare blühende Schmucke. Elegante Herren, alte Kavaliere, mit glatten, höflichen Worten und weltmännischen Manieren.

Der türkische Bericht.

Konstantinopel, 29. August. (W. B.) Das türkische Militär teilt mit: An der Kaukasusfront setzte die türkische Offensive auch gestern erfolgreich infolge einer Bewegung gegen die Rückzugslinie der feindlichen Streitkräfte diese in die Richtung der feindlichen Flucht nach verschiedenen Richtungen zerstreut. Feindliche Soldaten, die auf dem Kampfplatz waren, wurden teilweise gefangen, diejenigen, die überlebten, getötet. Im Zentrum und auf dem linken Flügel kein wichtiger Vorgang außer unbedeutenden Gefechten von hüben und drüben, Patrouillen, die für uns günstig verliefen, Feuerwechsel und Gefechte ohne Bedeutung.

Der rumänische Verrat.

Budapest, 30. August. (Priv.-Tel. der Frkf. Ztg.) Die empörendere Einzelheiten werden bekannt, die zeigen, daß von Rumänien die niedrigsten Mittel anboten wurden, um unsere maßgebenden Kreise irrezuführen, damit der räuberische Überfall gesichert werde. Stunden vor Zusammenritt des rumänischen Kronrates der Auftrag ergangen, die regelmäßigen Nachrichten von Bukarest am Sonntag nicht abzulassen. Die dichte Besetzung Bukarester Zug traf Sonntag 12 mittags in Predeal ein und wurde anstandslos nach Predeal abgelassen. Nur das große Gepäck wurde, wie auch schon in den letzten Tagen geschehen ist, unter Ausnutzung der Dunkelheit zurückgehalten und ist natürlich geblieben. In den Abendstunden wurde in Predeal Meldung von der rumänischen Mobilisierung vernommen. Gleichzeitig begannen die rumänischen Eisenbahnen, ihre ungarischen Kollegen roh zu behandeln. Als gegen 9 Uhr abends der ungarische Zug eintraf, aus Bukarest kommende Reisende aufnehmen sollte, wurde er von den Rumänen mit Salvenfeuer empfangen. Lebensgefahr konnte der Zug einige Reisende aufweisen, von rumänischem Granatfeuer verfolgt, nach Predeal entkommen. Die Reisenden des Zuges lagen gedrückt auf dem Boden der Waggons. Mehrere verletzt.

Der nächste Mann.

Stockholm, 30. August. (W. B.) „Aftonbladet“ hat in einem Leitartikel über Rumänien, den neunten der Mittelmächte: Die Mittelmächte haben vor Wochen erklärt, daß sie die ausgedehnte Mobilisierung in Rumänien als eine unfeindliche Handlung auffassen müssen. Bratianu zog hieraus die Konsequenz und erklärte selbst den Krieg; er greift aber zu rasch oder zu spät ein. Der geeignetste Zeitpunkt war gleich nach der Eroberung der Bukowina durch die Rumänen gewesen. Seitdem ist die russische Offensive in einem toten Punkt angelangt, die Italiener, Engländer, aber besonders die Franzosen sind ganz aus dem Spiel. Rumänien ist somit gezwungen worden, zu ungünstigen Zeitpunkt einzugreifen. Vor einem Monat glaubte Italien mit seiner Kriegserklärung die Unentschiedenheit erzwingen zu können. Das mißglückte, und der Staat mit 7 1/2 Millionen Einwohnern und schwieriger strategischer Lage wie Rumänien, dürfte wohl die nächsten Zerichows auch nicht zum Einsturz bringen. Der nächste Mann hat einen neuen Statisten bekommen, die andern verbraucht. Also der nächste Mann!

Deutscher Protest gegen die Behandlung der Kriegsgefangenen in Rußland.

Berlin, 30. August. (W. B.) Unter der Überschrift: Dantes Hölle in Rußland! schreibt die „Norddeutsche Allgemeine Zeitung“: Alle Schrecken, alle schauerlichen Schilderungen über die Lage der Kriegsgefangenen in Rußland werden übertroffen durch einwandfreie Berichte, die von wenigen glücklichen, an Orten des kriegsentsetzten Gefangenen erstattet werden und unläuglich zur Kenntnis der deutschen Regierung gelangen. Preisgegebenen schändlichen Blutsaugern von Vornehmern, nicht bewacht, sondern wie Sklaven gehalten von unkultivierten Horden von Tscherkeffen und Tataren, gehen in den Distrikten an der Donez-Donau-Eisenbahn und im Gouvernement Wjatka Tausende von deutschen und österreichischen Kriegs- und Zivilgefangenen unter so grauenhaften Umständen dem sicheren Tode entgegen, daß der menschliche Geist sich sträubt, von dem Elend sich eine Vorstellung zu machen. Die deutsche Regierung hat gegen diese furchtbaren Zustände der russischen energisch Einspruch erhoben und unverzüglich Abstellung gefordert.

Unsre Kriegsfürsorge.

In der jetzigen schweren Zeit können sich unsere Kämpfer draußen an dem Bewußtsein stärken, daß daheim mit allen Kräften daran gearbeitet wird, die Familien und später ihnen selbst zu Hilfe zu kommen. Staat, Provinzen, Gemeinden und private finden sich im Wirken für dieses Ziel zusammen. Die Grundlage für die Kriegsfürsorge im engeren Sinne bildet das im Laufe des Krieges wesentlich erweiterte Gesetz über die Unterstützung von Familien in Dienst getretener Mannschaften. Die staatliche Fürsorge für bedürftige Familien Einberufener, die darin Ausdruck kommt, ist aber durch die Gemeinden noch erheblich ausgedehnt worden. Es werden bestehende Zuschläge auf die reichsgehehlichen Mindestsätze in zahlreichen Fällen bis zu 100 vom Hundert und

darüber hinaus — gezahlt. Hierzu kommen an vielen Orten Mietbeihilfen der Gemeinden und Fürsorgemäßigkeiten für diejenigen, die durch den Krieg erwerbslos geworden sind.

Auch der Kriegsbeschädigtenfürsorge haben sich die großen Gemeinwesen durch Berufsberatung, Unterricht und zweckmäßige Ausbildung angenommen, hier wie in anderen Beziehungen unterstützt durch die Landesversicherungsanstalten und sonstigen Provinzialbehörden, die sich in der für viele Kriegsbeschädigte so bedeutungsvollen Ansiedlungsfrage wiederum mit der staatlichen Fürsorge begegnen; es sei hier nur an das jüngst in Kraft getretene Kapitalabfindungsgesetz erinnert.

Außerordentlich umfangreich ist derjenige Teil der Kriegsfürsorge, der auf dem opferwilligen Eintreten privater Kreise beruht. Hat man doch berechnet, daß allein von deutschen industriellen Unternehmern in den ersten 14 Kriegsmontaten an Feldzugsteilnehmer und deren Angehörige freiwillige Unterstützungen in Höhe von mindestens 300 bis 320 Millionen Mark gewährt worden sind, und daß demnach diese Unterstützungen für die nunmehr zweijährige Kriegsdauer kaum hinter einer halben Milliarde zurückbleiben werden.

Wir erinnern ferner an die in vollem Ausbau begriffene Nationalstiftung für die Hinterbliebenen der im Kriege Gefallenen, die für Linderung der durch den Tod des Verstorbenen entstandenen wirtschaftlichen Schäden zu sorgen trachtet. Die staatliche, in Rentengewährung bestehende Hinterbliebenenfürsorge wird sonst durch die außeramtliche Wohlfahrtspflege mit Rat und Tat nach Kräften erweitert, so daß die Hinterbliebenen bei eigener Bereitschaft zu tätiger Mitarbeit selbst im schlimmsten Falle vor Not geschützt sein werden.

Auch für die heimkehrenden Vaterlandsverteidiger selbst wird vorgesorgt sein. Während sich für die Arbeiter im engeren Sinne des Wortes nach dem Kriege bald wieder Beschäftigung in Fülle finden wird — es wird nach den Gutachten Sachverständiger zweifellos ein gewaltiger Aufschwung auf allen Gebieten einsetzen, so daß man eher von Arbeitsmangel als von Arbeitsüberschuss reden kann — werden viele Angehörige des gewerblichen Mittelstandes Hilfe von außen nicht entbehren können, und dazu sind entsprechende Vorarbeiten in allen größeren Einzelstaaten bereits in vollem Gange. So hat in Preußen die Rheinprovinz mit bereitwilliger Unterstützung des Finanzministers den Anstoß zu einem Vorhaben der Provinzen in Bezug auf Gewährung von Darlehen zur Fortführung oder Wiederaufrichtung gewerblicher Betriebe gegeben. Auch private Körperschaften, wie Kreditvereine, Berufsvertretungen usw. werden es an geeigneter tatkräftiger Mitwirkung nicht fehlen lassen.

Für einen großen Teil der Heimkehrenden wird die Ansiedlung in Wohn- und Wirtschaftsheimstätten, zu deren Förderung sich gemeinnützige Gesellschaften bilden, in Frage kommen.

Es ist, wie man sieht, ein weites Gebiet, auf das sich die Fürsorge der Heimat erstreckt. Daß sich hier auch die deutschen Kriegervereine in hervorragender Weise betätigen, liegt in der Natur der Sache. Die Dankbarkeit des Vaterlandes, die sich darin offenbart, wird auch bei den Kämpfern an der Front ein freundliches und zuversichtliches Echo finden.

Lokale Nachrichten.

Bestandsaufnahmen. Die Anmelde Listen für die allgemeine Bestandsaufnahme der wichtigsten Lebensmittel müssen auf dem Rathaus (Polizeiwache) abgeholt werden, einerlei ob die betreffende Haushaltung etwas zu melden hat oder nicht. Die Liste muß ausgefüllt, unterschrieben und bis spätestens Samstagabend auf dem Rathaus (Polizeiwache) abgeliefert sein. Maßgebend für die Ausfüllung ist der Vorratsbestand am 1. September. Die hohen Strafen, welche für den Fall unterlassener oder falscher Meldungen angedroht sind, sollten jedermann veranlassen, der Angelegenheit das größte Interesse zuzuwenden.

Zur Frage der Bestandsaufnahme. Vom Kriegsernährungsamt wird geschrieben: Es sind Zweifel aufgetaucht, ob zur Gruppe Fleischkonserve, die bei der Erhebung in den Haushaltungen aufzunehmen sind, auch eingekochtes Wild und Geflügel gehören. Die Frage muß bejaht werden.

Seifenkarten. Es sei auch an dieser Stelle darauf aufmerksam gemacht, daß morgen Freitag die Seifenkarten im Rathaus ausgegeben werden und zwar an die Inhaber der Lebensmittelkarten. Als Ausweis sind die Butterkarten vorzulegen.

Kriegsgewinnsteuern. Im Palmengarten zu Frankfurt a. M. findet vom 9. bis 18. September eine Ausstellung von Gemüse und sonstigen gärtnerischen Erzeugnissen statt. Diejenigen hiesigen Erzeuger, welche die Ausstellung besichtigen wollen, mögen sich mit Gärtner Philipp Kohaut in Verbindung setzen.

Keine Petroleum-Abgabe. (Amtlich.) Durch eine Bekanntmachung des Reichskanzlers vom 28. August wird der Absatz von Petroleum zu Leuchtzwecken, sowie an Wiederverkäufer bis auf weiteres verboten.

Die Beförderung von Saatgut. Bei Aufgabe von Getreide, Hülsenfrüchten, Gemüse, Gras- und sonstigen Samereien als Frachtfachgut, werden die Sendungen, falls sie die Bezeichnung „Saatgut“ tragen, durchweg als Eilgut zu Frachtpausen befördert.

Kleiderkarte. Die Reichsbekleidungsstelle hat ein Druckheft herausgegeben, das die Zusammenfassung und die wesentlichen Bestimmungen der Verwaltungs- und Geschäftsabteilung enthält. Dieses kann gegen Voreinsendung von 20 Pfg. für das Stück, ein gekürzter Auszug daraus nebst Erläuterungen gegen Voreinsendung von 10 Pfg. für das Stück (auch Briefmarken) von der Reichsbekleidungsstelle Berlin W. 56, Mark-

grafenstr. 42, bezogen werden. Wir wollen nicht unterlassen, den Bezug des Sonderabdrucks allgemein, besonders aber den Gewerbetreibenden zu empfehlen.

Familienunterstützungen. Wiederholt vorgekommene Fälle machen es erforderlich, alle diejenigen Personen, welche Kriegsunterstützungen beziehen, darauf hinzuweisen, daß sie sich strafbar machen, wenn sie Kriegsunterstützungen zu Unrecht abheben. Sobald irgendeine Veränderung in den Verhältnissen, z. B. durch Entlassung, Beurteilung und Ueberweisung zur Arbeitsleistung oder Tod eintritt, sind die Empfangsberechtigten verpflichtet, diese Veränderung unverzüglich der zuständigen Stelle zu melden.

Preuß.-Südd. Klassenlotterie. Die Frist zur Erneuerung der Lose dritter Klasse der preußisch-süddeutschen Klassenlotterie läuft am 4. September abends 6 Uhr ab. Die Ziehung beginnt am 8. September.

Rhein-Mainische Kriegs-Volksakademie. Der Rhein-Mainische Verband für Volksbildung beabsichtigt in der ersten Hälfte des Monats Oktober dieses Jahres eine Kriegs-Volksakademie abzuhalten. Der besondere Zweck dieser Veranstaltung soll sein, die natürlichen Führer des Volkes, insbesondere Geistliche, Lehrer, Staats- und Gemeindebeamten, Ärzte usw., aber auch alle freiwilligen Mitarbeiter bei der wirtschaftlichen und sozialen Fürsorge, besonders auch Frauen, mit den kriegswirtschaftlichen und kriegssozialen Notwendigkeiten der nächsten Zeit vertraut zu machen und ihnen das für die wirtschaftliche und soziale Arbeit erforderliche Material in solcher Form an die Hand zu geben, daß sie in ihre Heimat zurückgekehrt, jeder in seinem Kreise, belehrend, aufklärend und beruhigend wirken und ihren Mitbürgern eine sachkundige Stütze und Beratung darbieten können. Neben der kriegswirtschaftlichen Beratung sollen die soziale Kriegsfürsorge, die Betreuung der Zurückgebliebenen, der Hinterbliebenen der Gefallenen, der Verwundeten und dauernd Kriegsbeschädigten, die Fragen der Lazarettberatung, des Verwundetenunterrichts, der Berufsberatung für die Verwundeten usw. in den Kreis der Erörterungen einbezogen werden. Außerdem soll die Beziehung zwischen Volksbildungs-Wirtschaft einer gründlichen Besprechung zugeführt, besonders auch untersucht werden, in welcher Weise sich die deutschen Volksbildungsorganisationen der wirtschaftlichen Heimatpflege widmen und wie sie sich an dem Wiederaufbau der vaterländischen Wirtschaft nach dem Kriege beteiligen können. Auch auf andere Fragen, die der Volksbildungsarbeit besonders nahe liegen, wie z. B. über die Ehrung der Gefallenen, über Heldenhaine und Kriegerdenkmäler usw. werden sich die Besprechungen ausdehnen. In ihrer äußeren Form wird sich die Veranstaltung an das bewährte Beispiel der früher von dem Rhein-Mainischen Verband in Rüsselsheim, Heppenheim und Wehlar veranstalteten Volksakademien anlehnen. Entsprechend der früheren Übung wurde wiederum eine kleinere Stadt des Verbandsgebietes als Ort für die Abhaltung der Akademie gewählt. Die Stadt Diez an der Lahn hat sich bereit erklärt, der Akademie Gastfreundschaft zu gewähren. Die Verhandlungen werden etwa 8-12 Tage in Anspruch nehmen. Die kriegsmäßige Verpflegung der Teilnehmer geschieht in eigener Regie und wird von der Abteilung Kochkiste des Frankfurter Nationalen Frauendienstes besorgt, welche gleichzeitig Kurse in Küchen- und hauswirtschaftlichen Fragen darbieten wird. Die Abende sollen Gelegenheit zu eingehender Aussprache bieten. Außerdem sollen an den Abenden Musterbeispiele kriegsmäßiger Volksbelehrung und Volksunterhaltung geboten werden, die der ganzen Bevölkerung zugänglich sind. Nähere Auskunft erteilt die Geschäftsstelle Frankfurt a. M., Paulsplatz 10.

Vaterlandsfreunde. Die Rheinische Metallwaren- und Maschinenfabrik, die auch Kriegswaffen aller Art liefert, hat an solchen Lieferungen so ungeheuer verdient, daß sie 5,3 Millionen Mark für die Kriegsgewinnsteuer zurückstellen, ganz beträchtliche Abschreibungen vornehmen und außerdem 13 Proz. Dividende an die Vorzugsaktien und 11 Prozent an die Stammaktien verteilen konnte. Aber dieser Gewinn — ohne jegliche Arbeit und ohne Risiko — genügt einigen Aktionären nicht. Sie haben die Verwaltung veranlaßt, an die maßgebende Stelle eine Eingabe wegen Ermäßigung der Kriegsgewinnsteuer zu richten.

Eisenbahner und Kleintierzucht. Der Eisenbahnminister beauftragte die Eisenbahndirektionen mit der weitgehendsten Förderung der Kleintierzucht durch die Eisenbahndienststellen. Den Züchtern soll während des Krieges zur Errichtung von Kleintierställen Abfallholz unentgeltlich verabfolgt werden. Wo die Wohnungsverhältnisse den Züchtern die Errichtung von Ställen nicht ermöglichen, sollen in Werkstättenanlagen, an Stellwerks- und Aufenthaltsgebäuden unter besonderer „Verwaltungs-förderung“ Ställe gebaut werden. Voraussetzung für die Genehmigung ist, daß die Eisenbahnbeamten Mitglieder der allgemeinen Kleintierzuchtvereine sind.

Zahlungsverleichterungen im Hypothekenwesen. Der internationale Hotelbesitzerverein in Köln hat, veranlaßt durch die infolge der langen Dauer des Krieges sich immer schwieriger gestaltende wirtschaftliche Lage der Hotelindustrie, im Namen seiner deutschen Mitglieder eine Eingabe an den Bundesrat gerichtet, in der um folgende Maßnahmen ersucht wird: 1. Ausdehnung der Bestimmungen der Bundesratsverordnung vom 8. Juni 1916 über die Verlängerung der Zahlungsfristen bei Hypothekenforderungen auf mindestens drei Jahre nach dem Kriege und gleichzeitige Erteilung der Befugnis an die Gerichte, auf Antrag des Schuldners die ratenweise Tilgung der während des Krieges sich ansammelnden rückständigen Hypothekenzinsen anzuordnen. 2. Schaffung eines Gesetzes oder Erlass einer besonderen Verordnung, die eine Stundung der während des Krieges fällig werdenden Hypotheken-Kapitalen unter Befreiung des bestehenden Zinsfußes und zu unveränderten Bedingungen bis drei Jahre nach dem Kriege verfügt.

Verantwortlich für die Redaktion, Druck und Verlag Peter Harmann, Schwanheim a. M.